

in den einzelnen Lebensbereichen bringen. Die Aufgabe einer theologischen Grundlegung der Ethik versteht der V. sehr wörtlich und radikal verpflichtend und entspricht ihr in umsichtiger Vielseitigkeit und unmittelbarer Gegenwartsnähe. Wird schon dadurch das große Interesse der katholischen Moraltheologie an diesem Werk in Anspruch genommen, so geschieht das noch mehr durch die von vorneherein gewählte kontroverstheologische Einstellung, die nicht als Polemik, sondern als klärende Auseinandersetzung im ethischen Verständnis der gemeinsamen Offenbarungsgrundlagen versucht wird. Infolgedessen kann die Moraltheologie an den hier aufgeworfenen Fragen und Stellungnahmen auf keinen Fall vorübergehen und empfängt ihrerseits nicht wenige wertvollste Anregungen.

Ohne daß damit die reiche Fülle des dargebotenen Materials ersichtlich gemacht werden könnte, läßt sich vielleicht der Inhalt — abgelöst von der im Buch gewählten Stoffanordnung — 3 großen fundamentalen Fragekreisen zuweisen: 1. der Frage nach Möglichkeit und Stellung einer theologischen Ethik innerhalb bzw. gegenüber der weltimmanenten Ethik der Gegenwart, 2. der Grundlegung der theologischen Ethik in der biblischen Offenbarung, 3. den Beziehungen der christlichen Ethik zur Lebenswirklichkeit dieses Aons, in welcher der Christ seinen Glauben und seine Berufung zu leben hat. Eine kurze Besprechung beschränkt sich wohl am besten auf eine Andeutung des vertretenen Lehrstandpunktes, der sich theologiegeschichtlich als entscheidende Wendung zu Luther über Orthodoxie und Neuluthertum hinweg unter Berücksichtigung der neueren geschichtlichen und geistigen Entwicklung kennzeichnen läßt. Eine theologische Ethik muß ihre Eigenstellung finden gegenüber einer weltimmanenten Ethik, muß christliche Sittlichkeit verstehen und darstellen in grundsätzlicher Abgrenzung vom säkularen Ethos, um so unverfälscht der christlichen Wirklichkeit gerecht zu werden. Von einer weltlichen sittlichen Normierung der Tat unterscheidet sich die christliche Sittlichkeit dadurch, daß sie im Bereich der Motivsicht liegt, hier aber nicht einer mehr oder weniger zur Autonomie neigenden Gesinnungsethik gleicht, sondern ihre Normierung in der christlichen Existenz, in der göttlichen Berufung hat. Je mehr die nichtchristliche Ethik säkularisierte christliche Ethik ist, desto größer ist die Gefahr der Verwechselbarkeit des christlichen und des humanen

Thielicke Helmuth, Theologische Ethik. 1. Bd.: Dogmatische, philosophische und kontroverstheologische Grundlegung. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1951. 740 Seiten, 42 DM.

Der V., gegenwärtig Rektor der Universität Tübingen, hat sich seit Kriegsende in einem erstaunlich umfangreichen Schrifttum ebenso mit zentralen geistigen und religiösen Gegenwartsfragen wie mit Problemen grundsätzlicher christlicher Besinnung auseinandergesetzt. Deshalb hat man nicht nur im engeren Kreis der Theologen seine seit einiger Zeit angekündigte systematische Ethik mit großer Spannung erwartet. Als 1. Band erschien anfangs 1951 der allgemeine Teil, der die dogmatische, philosophische und kontroverstheologische Grundlegung enthält. Ein 2. Teil soll die Entfaltung des ethischen Problems

Ethos. Mit der Besinnung auf den unverfälscht theologischen Charakter ist auch die Frage nach der Verbindung zwischen theologischer Ethik und Dogmatik aufgeworfen, ein Problem, das, freilich von großenteils anderen Voraussetzungen aus, in der Diskussion der moraltheologischen Methodenfrage seit geraumer Zeit auch auf katholischer Seite sehr ernst empfunden und erörtert wird. Die Verselbständigung der christlichen Ethik gegenüber der Dogmatik sieht Th. veranlaßt durch die neuzeitliche säkularisierte Ethik mit ihrer Verabsolutierung der sittlichen Erkenntnis, mit dem in ihr zur Geltung kommenden Eigengewicht der Wirklichkeitsmächte und der Eigengesetzlichkeit der Lebensgebiete ihres Ethos. Einer ihre theologische Eigenart suchenden und wahren Ethik kommt es zu, dieses säkularisierte Wirklichkeitsverständnis in seiner Gegensätzlichkeit zur offenbarungsgläubigen Haltung zu durchleuchten, andererseits die im weltimmanenten Denken gewonnene Erkenntnis der menschlichen Wirklichkeit zur Deutung der gläubigen Existenz in ihrem In-der-Welt-Sein fruchtbar zu machen. Im Unterschied von manchen extrem reformatorischen Tendenzen der Gegenwart wird ein ungebrochenes Zurück hinter die vom modernen Säkularismus aufgeworfenen theologischen Probleme entschieden abgelehnt. Es gibt keine unveränderte Rücknahme der Ethik in die Dogmatik. Die ganze Darstellung der Verselbständigung der theologischen Ethik beschränkt sich auf die Geschichte innerhalb des Protestantismus. Die Entwicklung der Distanzierung der Moraltheologie von der Dogmatik, in der katholischen Theologie, die sicherlich manche Parallelen und Analogien mit der Lehrentwicklung innerhalb des Protestantismus hat, könnte hier vielfach ergänzende und auch andere Perspektiven beibringen. Auch dem Begriff der Säkularisation bei Th. wäre eine historische Vertiefung zu wünschen. Viele Probleme, die hier als typisch neuzeitlich angesehen werden, sind der christlichen Theologie von Anfang an in ihrer Begegnung mit der Weltwirklichkeit und der immanenten Ethik aufgegeben gewesen. Die einschlägigen Bemühungen in Patristik und Scholastik waren nicht nur kasuistische Einzelanweisungen. In ihnen meldet sich vielmehr die ethische Urfrage an: Was sollen wir tun? nicht bloß im Sinne einer praktischen Beratung, sondern als tiefste grundsätzliche Frage nach dem Willen und der Forderung Gottes. Als menschliche Urfrage berührt sie den Christen wie den Nichtchristen und von daher

müßte eigentlich Sinn und Aufgabe aller Ethik, auch der theologischen Ethik bestimmt werden. Bedenken wird man erheben, wenn der V. in diesem Zusammenhang, aber auch später (Gesetz), die Ethik Kants als konsequentesten Ausdruck humaner immanenter Ethik paradigmatisch sprechen läßt. Auch vom Standpunkt weltlicher Ethik aus ist der Formalismus und die verabsolutierte Autonomie eine Einseitigkeit in der Position Kants.

Vielleicht noch mehr Anregungen wird der katholische Theologe aus dem umfangreichen 2. Teil, der Prinzipienlehre der Ethik gewinnen. Hier wird in immer neuen, immer tiefer dringenden und immer weiter ausholenden Ansätzen die personalistische Eigenart einer reformatorischen Ethik ausgearbeitet und in umfassender und anschaulicher Folgerichtigkeit dargestellt. Eine ausdrückliche Selbstbesinnung will davor bewahren, dies nicht etwa einem vorgefaßten Personalismus zuliebe zu tun, sondern einzig und allein aus dem von Luther geleiteten Verständnis der Offenbarung. Die gläubige christliche Existenz in allen ihren ethisch bedeutsamen Bezügen wird als stets aktuales Gegenübersein zu dem persönlichen in Jesus Christus sich erbarmenden Gott erklärt, das einzig und allein durch den gnädig sich zuwendenden Gott verursacht ist. Dabei ist der V. ängstlich darauf bedacht jegliche Versachlichung und Verdinglichung, ebenso jede Psychologisierung im Mensch-Gott-Verhältnis als außergöttliche Größe unbedingt auszuschließen. Das immer wieder zur Verdeutlichung und Erklärung herangezogene Gegenbild ist der „Ontologismus“ in der Anthropologie, in der Gnadenlehre und in der Ethik der katholischen Tradition. Der katholische Theologe wünschte hier nicht wenige Einzelheiten in der Zeichnung seines Lehrstandpunktes richtiggestellt bzw. geklärt, etwa das Verhältnis der präternaturalen zur supranaturalen Ausstattung des Urstandes, den Begriff der gratiae gratis datae, das Verhältnis von Gnade und Christus, die Lehre von den Räten und den Vollkommenheitsstufen usw. Aber auch in der ganzen Darstellung würde sowohl der katholische Theologe als auch der gläubige Katholik in dieser Zeichnung seinen Glauben an Erlösung und Gnade kaum wieder erkennen. Gewiß, die einschlägigen Offenbarungswahrheiten haben auf katholischer Seite die höchste geistige Klärung, Sicherung und Systematisierung in der Zeit der Scholastik und in den unmittelbar folgenden Jahrhunderten erfah-

ren und sind in dieser Form zur unverlierbaren Tradition der Theologie geworden. In der der Scholastik zur Verfügung stehenden Begriffswelt waren die gegenständlichen, ontologischen Kategorien vorherrschend und das eigentliche Instrumentum der denkerischen Durchdringung. Deshalb wurden alle vom menschlichen Erkenntnisbemühen berührten Gehalte der Offenbarungsgeheimnisse innerhalb der Grenzen menschlicher Erkenntnis mit Hilfe dieser ausgesprochen. Trotz diesem Vorherrschen gegenständlicher Kategorien ist es aber nicht zu einer wirklichen und völligen Verdinglichung in der Auffassung gekommen. Gnade auch als Qualität wurde nichts Dingliches, sondern blieb immer lebendiger persönlicher Lebensbezug, personale Lebensgemeinschaft mit Gott, für die der Begriff der Gottesfreundschaft auch in der Theologie nur nach ihrem mit ontologischen Kategorien greifbaren Sein als habitus infusus gekennzeichnet, ohne daß damit der Gesamtgehalt, ja auch nur der wesentliche Bedeutungsgehalt der Gottesliebe für den Christen und das christliche Leben dargestellt wäre. Die von Th. selbst mehrmals vermerkte „schillernde“ Darstellung innerhalb der katholischen Theologie, die „zweiseitige Erklärung“, die „Polarisierung des Denkens“ entstammt nicht etwa der Oberflächenschicht harmonisierender und apologisierender Tendenzen, sondern ergibt sich aus der Grundeinstellung des theologischen Bemühens, den Gehalten des Mysteriums möglichst mit allen Mitteln der menschlichen Kenntnisaufnahme und des Denkens näherzukommen. Für die im vorliegenden Werk vertretene Festlegung des katholischen theologischen Lehrstandpunktes auf einseitige ontologische Auffassung und Denkweise darf zu einem guten Teil das begreifliche Streben des V. nach einer Veranschaulichung der eigenen Auffassung mit Hilfe eines Gegenbildes verantwortlich gemacht werden. Trotz alledem, schon die Tatsache, daß die eigene Theologie in dieser Weise von einem so aufgeschlossenen, um ehrliche und rechte Kontroverse bemühten und sich mit den vorhandenen Daten so ernst auseinandersetzenen Theologen auf diese Weise verstanden werden konnte, bietet dem katholischen Theologen dringenden Anlaß zu Besinnung und Selbstkritik. Hier zeigt sich ihm wieder einmal die Aufgabe, den überkommenen Lehrgehalt und seine Darstellungsform auch in der tatsächlichen Begrenzung zu sehen und durch

diese Grenze der überkommenen theologischen Formulierung nicht auch eine Verengung der Lehrverkündigung und der gläubigen Erfassung verursachen zu lassen. In dieser Anregung ist eine der nicht geringen kontroverstheologischen Leistungen des vorliegenden Buches zu sehen.

Auf die Erkenntnisse, die aus der hier gebotenen theologischen Grundlegung der Ethik für die Fragen des eigentlichen sittlichen Bereiches erarbeitet werden, kann hier nicht näher eingegangen werden: Sittliches Handeln, Gesetz und Evangelium, Eschatologie, Willensfreiheit, Sünde u. a. Immer herrscht das Bemühen, konsequent und mit Orientierung nach allen Seiten, ebenso kritisch wie selbstkritisch den gewonnenen reformatorischen Ansatz durchzuführen. Die entscheidende Stellungnahme wird stets gefunden im Ausgang von der *particula exclusiva* und der oben erwähnten personalistischen, fast an einen Aktualismus rührenden Grundhaltung. Die den Band abschließenden Darlegungen über Gewissen, Bergpredigt und Naturrecht bedürften einer eingehenderen kritischen Würdigung als hier möglich ist.

Es liegt an der großen Stofffülle dieser im hervorragenden Sinne theologischen Arbeit und an den Grenzen einer kurzen Besprechung, daß der reiche positive Gehalt, die große Bedeutung für jede heutige Erörterung der einschlägigen Sachgebiete nur im allgemeinen angedeutet werden konnte. Dem angekündigten zweiten Bande darf man mit großer Erwartung entgegensehen.

Passau

R. Hofmann